

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 41

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenschronik

Nr. 41 — 1922

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 14. Oktober

Herbstwehen.

Des Lebens Liebesma!
Wie doch der Tag
Nur heizen mag?
Vorbei! —

Von fern ein süßes Lied
Erklang so leis
In trauter Weis.
Ich schied.

Sch wanderte die Welt,
Den Reisetab
Auf Glück und Laub
Gestellt.

O schöne Welt bist du!
Doch bringst du mir
Trotz Huld und Zier
Nicht Ruh.

Die Blätter fallen ab.
Es sinkt vor Nacht,
Was stand in Pracht
Ins Grab.

Franz Niederberger („Gedichte“).



+Schweizerland..

Auf der Proskriptionsliste.

Als die imperialistischen Kämpfe und Revolutionen des Römerreiches begannen, holten sich die Parteiführer die Mittel zu ihren Kämpfen und entledigten sich zugleich ihrer Gegner, indem sie Listen von Personen aufstellten, welche ausgerottet und vom Staafe, d. h. der herrschenden Partei beerbt werden sollten. Es wäre ein schlimmes Zeichen, wenn im politischen Leben unseres Landes geistesverwandte Methoden auftreten und die bisherige der freien Meinungsäußerung verdrängen sollten. Einiger Achtung aber kommt gleich, was in Nr. 10 der „Schweiz. Bauernzeitung“ über die „Berner Woche“ geschrieben wurde:

„Berner Woche in Wort und Bild.“ Unter diesem Namen wird in Bern eine Familienzeitschrift herausgegeben, die zur Unterhaltung und Belehrung dienen soll. Sie enthält nun auch einen Teil „Wochenschronit“. Darin erscheinen regelmäßig aus sozialistischer Feder Beiträge, in denen namentlich gegen die bäuerlichen Bestrebungen polemisiert und unrichtige (!) Auffassungen im Volke verbreitet werden. Die Leitung der ber-

nischen Bauern-, Bürger- und Gewerbeplatzi, die in ihren Mitgliedern wohl die meisten Abonnenten dieses Blattes stellt, dürfte sich einmal mit dieser unerfreulichen Propaganda befassen.“

Der Sinn dieser Notiz kommt auf eine brutale Drohung heraus, die „Berner Woche“ durch Abonnentenentzug zu erdrosseln, wenn sie nicht in allen Teilen denkt, wie es der Bauernzentrale in Brugg paßt. Für den städtischen Teil der Bauern- und Bürgerpartei, vom Gewerbeverband zu schweigen, bedeutet dies, daß jede selbständige Regung innerhalb ihrer Reihen sich den obersten Interessen, denen der Bauernführung (nicht der Bauern) zu unterwerfen habe. Gegen solche Tendenzen müssen Redaktion und Verlag, müssen die Leser aller Lager mit Nachdruck protestieren. Nichts ist dazu angean, die Kämpfe zwischen den Parteien zu verschärfen, als die Unterdrückung der Dissidenten, sei es im sozialistischen, sei es im bürgerlichen Lager. Nichts ist aber umgekehrt so notwendig, um Brücken vom einen zum andern Lager zu bauen, als gerade die Tätigkeit derer, die sich redliche Mühe geben, alle widerstreben Systeme zu prüfen und die unserer Zeit so ungeheuer notwendige Synthese zu finden. In diesem Sinne sind seit Jahr und Tag die Artikel der „Berner Woche“, auch die Berichte über die Weltlage, geschrieben worden. An diesem Standpunkte soll festgehalten werden; wir sind uns dieses Willens bewußt im Sinne einer Aufgabe gegenüber dem Volks- ganzen.

Mit dem Ausdruck „sozialistische Feder“ wird ein Schlagwort in die Polemik geworfen, das wie ein Totschläger wirken soll und wirken wird, wenn nicht rechtzeitige Aufklärung erfolgt. Jener Berichterstatter der „Bauernzeitung“ dürfte vermutlich wissen, daß die „sozialistische Feder“ in Verbindung und geistiger Mitarbeit dem Bauernführer Hämmerli nahe steht; davon wird selbstverständlich geschwiegen; er dürfte wissen, daß die „sozialistische Feder“ dem Lager angehört, das ein Zusammengehen aller Arbeitenden befürwortet und mit vollem Glauben an die demokratische Entwicklung unseres Landes und Volkes mit Selbstverständlichkeit die Methoden Moskaus belächelt. Er dürfte vielleicht auch erfahren, wie dieselbe Feder in der Zeitschrift „Vivos voco“ (I., 11) in einem großen Aufsatz den nichtsozialistischen Charakter des Bolschewismus entlarvte, als noch alle Welt daran glaubte und die sozialistischen Parteien noch gegen die dritte Internationale hinsteuerten.

Aber nicht auf diese Einzelfälle kommt es an, sondern auf größere und sachliche Dinge. In der „Berner Woche“ wurden seit Jahr und Tag die protektionistischen Methoden der Bauernführer mit dem Hinweis bekämpft, daß sie den radikalen Preissturz nicht aufzuhalten vermöchten, sondern ihn fördern müßten. Der Preissturz ist gekommen — ist vielleicht dies „die unrichtige Meinung“, die „im Volke verbreitet wird?“ Gleichzeitig wurde hier der Preisabbau bekämpft, weil er den Bauern schade, und als Mittel gegen Preisabbau sowohl wie gegen die Industriekrisis eine Planinflation der Nationalbank verlangt. Ist es vielleicht eine unrichtige Meinung, daß den Bauern der Preisabbau schade? Zum dritten wurde verlangt, daß der Lohnabbau sistiert werde, weil er den Abbau der nationalen Kaufkraft, die Verschlechterung des inneren Marktes, eine weitere Stufe zum Ruin des Bauers bedeute. Wer nicht sieht, daß die Meinung richtig ist, der hat von volkswirtschaftlichen Zusammenhängen nicht das ABC begriffen. Herr Lauer selber weiß es, denn er äußerte sich nicht nur einmal im gleichen Sinne, mindestens wollte er im Interesse der Bauern die Löhne der Industriearbeiter nicht sinken lassen. Wo liegen nun die „unrichtigen Meinungen“? Darin, daß aufgedeutet wird, wie der Bauerverband falsche Wege gegangen und andere Wege gehen muß, um die eigene und die Landeskrisis zu überwinden? Wo sonst? Wo aber liegt das „Sozialistische“, das wie ein Totschläger gegen die „Berner Woche“ geschwungen wird? Hat nicht Herr Lauer vor Jahresfrist oder seither in Basel gesagt, er und der Bauerverband hätten mehr für die Herbeiführung des Sozialismus getan als die Gewerkschaften seit Jahrzehnten? Man versöhne uns mit Schlagworten wie „bürgerlich“ und „sozialistisch“!

F. (-kh-)

Die abgelaufene Sessionswoche begann mit der Staatsrechnung und endete mit der Vermögensabgabe - Initiative. Bei der Staatsrechnung betonte der Basler Nationalrat Schär, es möchten endlich einmal die fiktiven Aktiven aus der eidgenössischen Rechnung verschwinden und fünfzig alle größeren Kredite mit der Referendumsklausel verfehlt werden. Beim Geschäftsbericht der Bundesbahnen bemühte sich hauptsächlich die Westschweiz um die Elektrifikation. Die Forderungen nach Taxereduktionen wurden vom Vorsteher des Eisenbahndepartements ausweichend beantwortet, da der finanzielle Stand der Bundesbahnen eine wesentliche Verminderung der Ta-

zen nicht zulässt. Immerhin scheint auf nächstes Frühjahr eine Erleichterung stattfinden zu können. Bei den revidierten Alkoholartikeln blieb immer noch eine Differenz bestehen. Man versuchte die Quote, die die Kantone für die Bekämpfung des Alkoholismus zu verwenden haben, von 10 auf 15% zu erhöhen. Der Nationalrat hielt aber an seinem früheren Beschlüsse fest und so kommt diese Angelegenheit nochmals vor den Ständerat. Zustimmung fanden die Rechnungen der zivilen Kriegsorganisationen und die neue Bundeshilfe für die Uhrenindustrie. Die Behandlung des bundesrätlichen Berichtes über die zweite Böllerbunderversammlung wurde unterbrochen, um die Vermögensabgabe-Initiative behandeln zu können. Im Gegensatz zum Ständerat gab es erregte Nachmittags- und Nachsitzeungen mit Zwischenrufen, Applaus und für die Tribünen bestimmten Mäzchen. Die Redner der bürgerlichen Parteien wiesen in treffender Weise auf die indirekten Folgen hin, welche auch das letzte Bauerlein und den letzten Arbeiter schwer treffen müssten. Die einmalige Vermögensabgabe wäre, wie besonders Nationalrat Obrecht treffend ausführte, der Ruin unserer Volkswirtschaft, schon darum, weil sie in einem Moment kommt, wo wir alles daran wenden müssen, um uns aus der Krise heraus zu arbeiten. Be merkenswert war das offene Geständnis Plattens, der dieser ersten Vermögensabgabe noch eine zweite und wenn möglich dritte folgen lassen würde. Herr Grimm, der hierauf mit Bibelsprüchen, Kirchenvätern und modernen Aposteln operierte, konnte den Eindruck der Rede Plattens nicht mehr verwischen. Schließlich wurde die Initiative mit 129 gegen 40 Stimmen, — die Tessiner waren schon abgereist — verworfen. Von den Bürgerlichen stimmte einzig der linksradikale Genfer, Willemann, mit den Sozialisten für die Initiative. Nun hat das Volk das Wort: die Abstimmung soll am 3. Dezember erfolgen.

Der Ständerat verbrachte die ganze Woche mit der Beratung des bundesrätlichen Geschäftsberichtes, wozu er auch wohl noch die dritte Sessionswoche verwenden wird.

Der Bundesrat ernannte zum Honorarkonsul in Langkat (Sumatra) Herrn Oskar Fahrlander von Aarau, Kaufmann in Langkat und erteilte das Exequator den zum bolivianischen Honorarkonsul ernannten bisherigen bolivianischen Bizekonsul Franziska Seiler, sowie den zum finnländischen Honorarkonsul in Zürich beförderten bisherigen Bizekonsul Julius Schoch.

Der Bundesrat beschloß, in das Budget für 1923 einen Betrag von Fr. 50,000 für die Weiterführung der bestehenden schweizerischen Küchen zur Speisung hungernder Kinder in Rußland, aufzunehmen.

Der Bundesrat hat grundsätzlich den Beschluss gefasst, der Bundesversammlung die Beteiligung der Schweiz an der Garantie der Kredite für Österreich zu beantragen und zwar in der Höhe von 20 Millionen Goldkronen (25 Millionen Goldfranken). Die Modalitäten der schweizerischen Beteiligung wären noch

festzulegen. Der Bundesratsbeschluß hat nur den Sinn einer prinzipiellen Bereitserklärung, nicht aber einer definitiven Bewilligung. Darüber wird die Bundesversammlung zu entscheiden haben. —

Der Bundesrat ratifizierte gewisse Uebereinkommen der ersten internationalen Arbeitskonferenz von Washington betreffend Frauen- und Kinderarbeit: 1. Entwurf eines Uebereinkommens betreffend das Mindestalter für die Zulassung von Kindern zur gewerblichen Arbeit; 2. betreffs die gewerbliche Nachtarbeit der Jugendlichen; 3. betreffs der Nachtarbeit der Frauen; 4. Vorschlag betreffend den Schutz der Frauen und Jugendlichen gegen Bleivergiftung. —

Für das Referendum gegen die Revision des Fabrikgesetzes sind nach Zeitungsmeldungen 201,227 Unterschriften der Bundeskanzlei eingeliefert worden.

Die Herstellung von Fünffrankenplättchen durch Umschmelzung fremder Fünffrankenstücke hat sowohl in der eidgenössischen Münzstätte als auch bei den damit betrauten Privatfirmen begonnen. Da die Prägung voraussichtlich im November beginnen kann, wird noch dieses Jahr mit der Ausgabe des ersten neuen Silbergeldes gerechnet. —

Die eidgenössische Postverwaltung wird auch dieses Jahr eine Anzahl Marken mit besonderem Aufdruck herausgeben, deren Erträgnisse der Stiftung „Pro Juventute“ zufommen sollen. Zur Verwendung gelangen diesmal die Wappen der Kantone Zug, Freiburg und Luzern, sowie der Schweiz. Die Zugermarke repräsentiert den Wert von 5 Rp., die Freiburgermarke von 10 Rp., die Luzernermarke von 20 Rp. und die Marke mit dem Schweizerwappen von 40 Rp. Die drei ersten werden mit 5 Rp., die letztere mit 10 Rp. Zusatztag verkauft.

Der Alpenpostverkehr läßt auch dieses Jahr auf ein gutes finanzielles Ergebnis schließen. Trotz der schlechten Witterung, besonders im Spätsommer, wurden rund 100,000 Personen über die Alpenstraßen befördert. Besonders gut frequentiert war die Route über den Ofenpass, die mitten durch den Nationalpark führt. Für nächstes Jahr ist vorgesehen an besonders aussichtsreichen Punkten „Halte“ einzuführen, was von den Reisenden begrüßt werden wird. Nächstes Jahr soll das Alpenpostauto auch über den großen St. Bernhard und den Julier führen. Es besteht auch die Möglichkeit, daß der Flüelapass schon nächstes Jahr befahren wird. —

Der Vorstand der Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz hat die nötigen Vorarbeiten zur Errichtung einer schweizerischen Vogelwarte in Sempach (speziell zur Erforschung des Vogelzuges) eingeleitet. Die schon seit 12 Jahren von Bern aus geleitete Vogelberingung wird dieser Vogelwarte übertragen werden. Die nächste Hauptversammlung der Gesellschaft wird im Spätherbst in Bern stattfinden. —

Die Weinpreise werden infolge der quantitativ sehr guten Ernte diesen Herbst einen erheblichen Rückschlag erfahren. Laut landwirtschaftlicher Marktzeitung rechnet man in Produzentenkreisen mit einem durchschnittlichen Abschlag von

etwa 40% für Weißwein und 30 bis 35% für Rotwein. Es dürfte mit folgenden Preisen gerechnet werden können: Bündner Herrschaft Fr. 2.10—2.30, St. Galler Rheintal Fr. 2.10—2.20, Thurgau Fr. 1.50—2.50, Schaffhausen Fr. 1.40—2.80, Zürcher Seewein Fr. 1.20—1.80, Aargau Fr. 1.40—1.80, Walliser Tendant Fr. —90—1., Neuenburg-Biel Fr. —80 bis —90, Bully Fr. —70 bis —80 pro Liter.

Die Initiative betreffend Vermögensabgabe übt ihre unheilvolle Wirkung auf unser Wirtschaftsleben schon heute — zwei Monate vor der voraussichtlichen Abstimmung — aus. Die Abwanderung von Kapitalien hat begonnen und wird sich voraussichtlich noch verstärken. Es ist kein Geheimnis mehr, daß es viele Industrielle gibt, die entschlossen sind, den damzumal veränderten Umständen durch Stilllegung ihrer Betriebe Rechnung zu tragen. Die nötigen Maßnahmen hiezu werden bereits heute getroffen. —

Der Nationalrat, der soeben die letzten Sitzungen seiner ablaufenden Amtszeit abhält, zählt folgende sieben Fraktionen: Radikal-demokratische Fraktion 58, Katholisch-konservative Fraktion 38, Bauern-, Gewerbe- und Bürgergruppe 31, liberal-demokratische Fraktion (Zentrum) 9, sozialpolitische Fraktion 6, kommunistische Fraktion 3, Wild (keiner Partei angehörend) 2 Mitglieder; macht zusammen 189 Mitglieder. Der neue Nationalrat wird 197 Mitglieder zählen, weil auf Grund der Volkszählung von 1920 acht neue Mandate aufgestellt werden, nämlich im Kanton Bern 2, Zürich 2, Luzern, Zug, Solothurn und Schaffhausen je eines. —



Bernerland

Das Schloß Hünigen ist, wie verlautet, von der bisherigen Besitzerin, Frau von May, an ein aus den Herren Fr. Studen-Bern, Otto Gerber, Kaufmann, Konolfingen, und Johann Schweizer, Landwirt, Reutenen bei Bäziwil, bestehendes Initiativkomitee verkauft worden. Der Kaufpreis für die Schloßbesitzung mit 16 Dacharten umschwung beträgt Fr. 193,000. Die genannten Herren beabsichtigen im Schloß Hünigen ein christliches Erholungsheim zu errichten. —

Der Kurhaus Interlaken hat seine gärtlichen Pforten geschlossen. Am letzten Samstag fand das Schlafkonzert statt, dem sich ein Ball anschloß. —

Die Herbstjagd hat begonnen. Im Hinterland von Wälen wurde am ersten Tag ein stattlicher Rehböck erlegt. Sonst soll der Wildbestand zurückgegangen sein. Den Hasen hat das ungünstige Jahr zugesezt. Die Füchse machen sich immer weniger bemerkbar. Dagegen soll der Auerhahn immer noch in stattlicher Zahl heimisch sein. —

Die Thuner Gewerbe-Ausstellung hat einen Überschuss von Fr. 5500 erzielt.

Welcher Ueberfluß an Lehrerinnen im Kanton Bern vorhanden sein muß, beweist, daß sich für eine durch Demission erledigte erste Elementarklasse nur 32 Bewerberinnen angemeldet haben. Ein Abbau in der Heranbildung von Lehrerinnen wäre auch dringend am Platze, dafür mehr Haushaltungsschulen zur Ausbildung von gutem Dienstpersonal, dann müßten nicht so viel hundert Einreisebewilligungen an Dienstmädchen aus Süddeutschland ausgestellt werden.

Die Kirchgemeinde Wynau hat ihren Seelsorger Pfarrer Kuhn fast einstimmig auf eine neue Amts dauer ehrenvoll bestätigt.

In den Winterkurorten rüstet man schon auf die weiße Saison. Wie berichtet wird, liegen in Mürren, Wengen und Grindelwald schon eine schöne Anzahl Anmeldungen vor.

Der Skilub Grindelwald hat mit dem Bau der Sprungshütte am Mettenberg begonnen. Sie soll so eingerichtet werden, daß sie Sprunglängen bis zu 50 Meter ermöglichen wird.

In den Gemeinden Gadmen, Guttannen, Hasleberg, Innertkirchen und Meiringen sind total verfeucht: 134 Ställe mit 1030 Rindern, 237 Schweinen, 354 Ziegen und 253 Schafen.

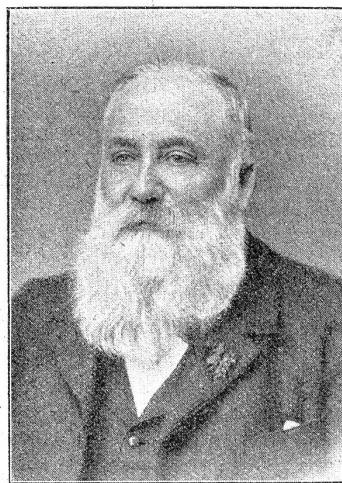
† Louis Hänni,
alt Grossrat in Thun.

Samstag den 23. September starb in seinem trauten Heim an der Lauenen, wo er aufwuchs und seine größte Lebenszeit verbrachte, alt Grossrat Louis Hänni im Alter von 70 Jahren. Seit etwas mehr als Jahresfrist vermisste man seine stattliche Erscheinung in der Gesellschaft und im Kreise seiner Freunde, denen er stets große Anhänglichkeit und Treue befundete. Trotz der Krankheit, die ihn in seinem hohen Alter befallen hatte, dachte niemand daran, daß er so plötzlich aus dem Leben scheiden würde, und er selbst redete noch wenige Tage zuvor einem seiner Söhne zu, die Rückreise nach Amerika nur getrost zu wagen, da er sich noch ganz wohl fühle. So überraschte diese Todesnachricht viele, die gerne von ihm Abschied genommen hätten.

Louis Hänni betrieb auf seinem Besitztum etwas Landwirtschaft und Gartenbau und führte neben einem Spezereiwarengeschäft eine Kleinschreinerei und ein Malergeschäft. Die Spezialität seiner Berufsaarbeit, in der er während der Blütezeit seines Geschäftes vor dem Kriege mehrere Werkstätte- und Heimarbeiter beschäftigte, war die Verfertigung von bemalten Reiseandenken, wofür er während den guten Saisonnahren einen beträchtlichen Absatz nach den verschiedensten Fremdenplätzen der Schweiz und besonders auch nach Frankreich hatte. Auch betrieb er einen Exporthandel von Schnitzereien, namentlich von Holzbären.

Sehr verdienstlich war die politische Tätigkeit des Verstorbenen. In der früheren Gemeinde Goldiwil wurde er im Jahre 1888 in den Gemeinderat gewählt und rückte hier 1890 zum Gemeinderats- und Gemeindepräsidenten vor, welche Amt er bis zum Neujahr 1913 ver-

sah als Goldiwil mit Thun politisch verschmolzen wurde. Er war auch Präsident der Schulkommission, Brandmei-



† Louis Hänni.

Phot. Moegle, Thun

ster, Kirchgemeinderat usw. Während drei Wahlperioden gehörte er dem Grossen Rat an. Mit seiner milden, freundlichen Art war er allseitig beliebt und geachtet. Alle die ihn kannten, werden ihn im besten Andedenken behalten.

E. F. B.



† Fritz Wenger,
Buchbindermeister in Bern.

Nach längerer, schmerzhafter Krankheit starb am 19. September Herr Fritz Wenger, gewesener Buchbindermeister in Bern. Ein einfacher, tüchtiger, aufrichtiger Handwerksmeister. In der Stadt



† Fritz Wenger.

Bern aufgewachsen, erlernte er bei seinem Vater den Beruf. Dann trieb ihn die Wanderlust hinaus in die Fremde. Er

arbeitete zuerst in der französischen Schweiz, dann in Frankreich und Italien. Nach dem Tode seines Vaters, übernahm er gemeinschaftlich mit seiner Mutter das väterliche Geschäft. Er war noch ein Meister von altem Schrot und Korn. Von früh morgens bis zum Abend mit einem Arbeiter an der Werkbank fleißig an der Arbeit. Jahr lang hatte Wenger das Geschäft auf dem Bubenbergplatz, in dem alten Hause, welches später den modernen Neubauten weichen mußte. Mancher Bewohner Berns hat dort dem fleißigen Mainne zugesehen beim Aufziehen der Landkarten. Bei Abbruch des alten Hauses, verlegte er sein Geschäft an die Schwanengasse. Wengers größte Freude waren Wanderungen in Gottes schöner Natur. Er kannte unser liebes Schweizerland wie nicht mancher. Wie viele Lehrer und Bergfreunde haben sich bei ihm Rat geholt und Touren zusammenstellen lassen. Nie hatten sie es zu bereuen; in Alpen, Jura oder Hochebene wußte er die schönsten Punkte. Seine Liebe zur Natur machte ihn auch zum begeisterten Patrioten. Als zwanzigjähriger Scharfschützenkorporal trat er 1873 in den Scharfschützenverein der Stadt Bern ein. Schon 1878 wählte ihn dieser Verein zu seinem Schützenmeister. Dieses Amt behielt er bis 1906, also volle 27 Jahre in vorbildlicher Pflichttreue als Musterschützenmeister. Seine ganze freie Zeit opferte Wenger seinem lieben Scharfschützenverein. Unter seiner Führung errang der Verein einmal den ersten und zweimal den zweiten Lorbeerfranz an eidgenössischen Schützenfesten. Einmal den zweiten, dreimal den dritten Rang an kantonalen Schützenfesten. Einmal den ersten Rang im Kanton am Feldschiesswettschießen. Er besaß immer das Zutrauen seiner Schützen wegen seiner Arbeit und seinem schlanken Wesen. Er übernahm auch die Führung der wundervollen Touren und der militärischen Ausmärsche, welche der Verein ausführte. Dankbar erinnern sich die Mitglieder an die Freuden und Genüsse, die er ihnen damit bereitete. Aus Dankbarkeit ernannte ihn der Scharfschützenverein 1903 mit Begeisterung zum Ehrenmitgliede, 1906 bei seinem Rücktritte stiftete ihm der Verein eine Dankesurkunde. Noch bis 1914 blieb Wenger im Vorstande. Also 37 Jahre treuer uneigennütziger Arbeit, fürwahr ein Vorbild der Anhänglichkeit. Wenger war eben eine edle Natur, selbstlos und opferfreudig. Er war ledig und wohnte bei seiner Schwester Frau Luz-Wenger. In treuer Geschwisterliebe, eines für das andere sorgend, lebten sie in fröhlicher Harmonie beisammen. Er wird eine große Lücke hinterlassen. Eine zahlreiche Trauergemeinde erwies ihm Freitag den 22. September die letzte Ehre. Seine geliebte Gelangselktion des Scharfschützenvereins, deren treuestes Mitglied er war, sang ihm zwei Abschiedslieder.

Die Stadt Bern läßt an Arbeitslose gratis Birnen und Apfel verteilen. —

In Bern wurde eine eidgenössische Zollniederlage gegründet, welche zu Beginn dieser Woche dem Betrieb übergeben wurde. Die Niederlage ist dem

Hauptzollamt in Bern unterstellt. Sie soll der Unterbringung unverzollter Waren dienen. Zum Präsidenten der Altiengesellschaft Zollniederlagehaus Bern wurde der Vertreter der Gemeinde Bern, Finanzdirektor Guggisberg, gewählt. —

In der Stadt war vergangene Woche militärische Hochsaison. Es mobilisierten: Infanterie-Regiment 14, fahrende Militärrubrikation 3, Stab und Kavalleriebrigade 2, Dragoner-Regiment 3, Guiden-Abteilung 3, Telegraphen-Pionier-Kompanie 7, Funken-Pionier-Kompanie. Die Kavallerie wird in der Nähe von Sempach größere Manöver vornehmen. —

Die Direktion des Bernischen Orchestervereins teilt der Presse mit, daß sie in ihrer letzten Sitzung Herrn Dr. Albert Nef, den ersten Kapellmeister des Berner Stadttheaters, zum Dirigenten gewählt habe. —

Im Jahr 1922 vollendet der Männerchor Nordquartier (vormals Sängerbund Helvetia) sein fünfzigstes Lebensjahr. Zur Feier dieses Ereignisses soll am 29. Oktober in der Französischen Kirche ein Jubiläumskonzert und am 4. November im Kurhaus Schänzli ein Festakt mit Banquet veranstaltet werden. —

Am Samstag abend wurde das an der Bottigenstrasse 245 Bern-Bümpliz gelegene mit Schindeln bedekte Wohnhaus samt angebauter Scheune bis auf die Grundmauern eingäschert. Wahrscheinlich liegt fahrlässige Brandstiftung vor. Das Mobiliar konnte gerettet werden. Viehware war keine vorhanden. —

Sonntag den 8. Oktober wurde ein Volkstag des Blauen Kreuzes abgehalten, an dem 360 Blaufreuzvereine der deutschen Schweiz teilnahmen. Nachmittags bewegte sich ein großer Zug durch die Stadt; um 3 Uhr fand im Münster eine Festversammlung statt, an der Ansprachen hielten die Herren Bovet, Pfarrer Morel, Pfarrer Dettli und Muggli. —

Der Verkehrsunfall in Bümpliz, bei dem ein Bierfuhrwerk einen Radfahrer überfuhr, so daß dieser am nächsten Tag den Verlebungen erlag, gelangte vor dem Amtsgericht Bern zur Aburteilung. Angeklagt war der Bierfuhrmann Friedrich Gfeller. Es war an einem Samstag abend, als er mit seinem schweren Bierfuhrwerk in, wie die Zeugenaussage ergab, angeheitertem Zustand daherauf. Bei der Untersuchung auf der Station Bümpliz kam ihm ein Velofahrer entgegen. Ein hinter diesem fahrender Autolenker sah das kleine Licht des Biers vor sich her schwanken. Plötzlich verschwand es; eine große Staubwolke entstand, und als der Autolenker, rasch abstiegend, sich der Stelle, wo das Bierfuhrwerk dem Velofahrer entgegenkam, näherte, erblickte er diesen unter den Rädern des schweren Wagens, während seinem Rad beide Räder fehlten. Der Verunglücks wurde noch im Spital einer Operation unterzogen, starb jedoch an den erlittenen Verlebungen. Im Laufe der Untersuchung stellte sich noch eine Tierquälerei, deren sich Gfeller schuldig machte, heraus. Er wurde schuldig erklärt der fahrlässigen Tötung, der Verhandlung gegen die Strafenpolizei-

vorschriften und der Tierquälerei und verurteilt zu sechs Monaten Korrektionshaus, bedingt erlassen, zu drei Buhen zu je Fr. 10 und den Staatskosten. Der Zivilpartei, der Witwe des Verunglückten Velofahrers, sowie der Unfallversicherung hat Gfeller eine Entschädigung zu zahlen, deren Höhe das Zivilgericht festsetzen wird. —

Gegenwärtig werden zwischen dem Gemeinderat der Stadt Bern und dem Personal Verhandlungen geführt über eine mäßige Reduktion der Gehälter zum Zwecke der Entlastung des Budgets. Es würde sich nach Vorschlag des Gemeinderates um einen Gesamtabschiff von 1,2 Millionen oder ungefähr 7 Prozent der 17,2 Millionen (infl. Staatsbeitrag an die Lehrerbefolungen) betragenden Lohnsumme handeln. Das Personal wird sich bis 21. Oktober dazu äußern. —

Für die in diesem Monat stattfindenden theologischen Prüfungen haben sich 10 Kandidaten, infl. einer Dame für die I. theologische und 5 für die II. praktische Prüfung angemeldet. —

Wie wir bereits gemeldet haben, hat die Pianofabrik Schmidt-Flohr ihre Verkaufslokaliäten an die Schwanengasse Nr. 7 verlegt. Die weiten Räumlichkeiten, die ihr hier zur Verfügung stehen, gestatteten nun auch die Einrichtung eines kleineren Konzertsaales, der einem längst gefühlten Bedürfnis entgegenkommen darf. Der in vornehmer Einfachheit gehaltene Raum ist mit einer Konzertbestuhlung ausgestattet, die nahezu 200 Sitzplätze aufweist. Der Saal eignet sich vorzüglich für Konzert-Aufführungen intimer Charakters, wie Kammermusik, Quartette, Solisten-Abende usw. und dürfte von der Künstlerhaft als willkommenes Heim für ihre öffentlichen Darbietungen begrüßt werden. Die Eröffnung wird im Laufe dieses Monats erfolgen.

Kleine Chronik

Aus den Kantonen.

Bei Bätterkinden wurden in der Montagnacht auf das Geleise der Solothurn-Zollklopfenbahn eine ganze Anzahl Bohnenstangen gelegt und einige Schritte weiter eine Eisenstange. Die Wachsamkeit des Führers ist es zu verdanken, daß nicht ein größeres Unglück geschah. Die Direktion der S. B. hat eine Belohnung von Fr. 100 auf die Entdeckung der Täter ausgelebt. —

Das kinderlose Ehepaar Hermann und Marie Dürr-Seiler von Aarau hat durch leitwillige Verfüungen eine Reihe wohltätige und gemeinnützige Anstalten im Kanton Aargau mit Legaten von 1500—5000 Franken im Gesamtbetrag von Fr. 33,500 bedacht. —

Zur Erforschung der Lokalgeschichte hat sich in der Gemeinde Seengen eine „Historische Vereinigung“ gegründet, welche einen Ausgrabungsfonds in Verwaltung nimmt, der mit einer Summe von Fr. 1200 angelegt wurde, wovon rund Fr. 700 durch Private gespendet und der Rest von der Gräfin von Hallwil beigesteuert wurde. Bei den „rö-

mischen Bädern“ auf der Berghöhe zwischen Sarmenstorf und Seengen sind bereits verschiedene alte Mauern beseitigt worden. —

Als ein Zeichen der Zeit notiert ein Luzerner Blatt, daß am 29. September in Luzern Most doppelliterweise von Haus zu Haus verhauft wurde. —

Im Luzernerbiet sind an Apfel- und Birnbäumen neben reifen Früchten neue Blüten zu sehen. Es sind die Bäume, die im Sommer schwer verhangt wurden. —

Montag nachmittags 2½ Uhr wurde das vor wenigen Jahren neu erstellte Spinnereigebäude der Firma Mettler-Müller A.-G. in Rohrschach durch Feuer teilweise zerstört. —

Eine in Einsiedeln tagende Konferenz der maßgebenden Persönlichkeiten von Einsiedeln und einiger Delegierter des Zentralvorstandes des Schweizerischen katholischen Turnverbandes beschloß die Abhaltung des zweiten katholischen Turnfestes am 7.—9. Juli 1923 in Einsiedeln. —

Der Zirkus Knie, der jüngst auf dem Gebiete der Gemeinde Kriens seine Zelte aufschlug, lieferte an das Steueramt Kriens für die Billetsteuer 4200 Franken ab. Daraus kann man ersehen, was für eine ergiebige Einnahmsquelle für die Gemeinden diese Steuer ist. —

Die Verdienstknappheit im Tessin verursacht nach dem „Dovere“ eine starke Zunahme der Auswandererzahl. —

Der Genferische Verband der Primarlehrer und der Verein der Freunde der Kinderschulen organisieren auf den Mai 1923 eine Schulausstellung, die den Namen „Die Kinderwoche“ führt und von der Kantons- und Stadtregierung Förderung und Mithilfe erfährt. —

Im Nachtwandel fiel in Genf ein 22 Jahre alter Maurer aus dem dritten Stockwerk zur Erde. Der Unglückliche wurde mit einem Schädelbruch und inneren Verletzungen aufgehoben. Sein Zustand ist hoffnungslos. —

Das Haus Huguenin frères in Le Volec hat von der lettischen Regierung einen Auftrag zur Prägung von lettischem Metallgeld, nämlich 69 Millionen Stück Scheidemünzen aus Bronze und Nickel, erhalten. —

Der Gemeindeschreiber von Boveresse ist verhaftet worden, da eine Nachprüfung seiner Bücher einen Fehlbetrag von 11,000 Franken ergeben hat. —

Bei einem Unfall auf der Eisenbahn Travers-Fleurier kam Frau Thiebaud, einer ihrer Söhne und ein vierjähriges Mädchen ums Leben. Herr Thiebaud und drei weitere Kinder kamen heil davon. —

In der Affäre Louise Michod fällt das Schwurgericht mit 5 gegen 4 Stimmen den Entscheid, daß die Angeklagte den Mord an ihrem Vater nicht begangen habe. Sie wurde freigesprochen. —

Es wird beabsichtigt, neue Kurse im nächsten Jahre über den Julier und den Großen St. Bernhard einzurichten, sofern sich die letztere Straße für einen regelmäßigen Kraftwagenbetrieb eignet, was durch Probefahrten noch festgestellt wird. —

Berner Stadttheater.

„Die Zauberflöte“ (Sonntagsaufführung).

Der Besuch der Premiere blieb mir leider versagt, weshalb ich meine Besprechung auf die Sonntagsaufführung abstellen muß. Mozarts Meisterwerk übt immer noch seine geheimnisvolle Wirkung auf den Hörer aus. Nicht um des Schikanederischen Textes willen. Die Musik ist alles. Aus ihr strömt jenes Fluidum, das den Lauschern in seinen Bann zwingt und ihn aufnahmefähig macht für die reinen Genüsse, die Mozarts Musik immer noch ausübt, so sehr sie auch schon der archaischen Klassik angehört. Dass eine Umarbeitung des Textes noch niemandem eingefallen ist, muß wohl der Pietät zugeschrieben werden, die die beiden Freunde Mozart und Schikaneder, die beide der Loge angehörten, nicht trennen wollte. Wenn aber doch einmal etwas dieser Art geschehen sollte, dann dürfte stellweise auch die Musik einigen Retouchen unterzogen werden, namentlich jene tändlerischen Partien, die manchmal so gar nicht in den Rahmen einer großen deutschen Oper passen wollen. Die Aufführung zeigte sich als das Produkt einer ernsten Vorbereitung. Die Königin der Nacht lag diesmal in den Händen von Julia Haas, die den anspruchsvollen Kolorturen vollauf gerecht wurde. Felix Lößel bot als Sarastro wiederum eine vollendete, abgerundete Leistung und Walter Schär darf das Lob seiner glanzvoll strahlenden Stimme gezollt werden. Etwas sorgsame Pflege der Mittellage wäre ihm indefekt zu empfehlen, da der Gewinn klar abgerundeter Töne in diesem Register ihm das Fassen der Höhe wesentlich erleichtern würde. Eine erfreuliche Erscheinung war Maria Hubacher als Pamina. Die Stimme der jungen Sängerin hat am Kraft, Klang und Wohlauslaut wesentlich gewonnen. Dabei singt sie korrekt und mit Geschmack. Das hischen Bühnensieber wird sich mit der Zeit wohl noch legen. Mit heiterem Humor statte Ernst Huber die Rolle des Papageno aus und Lucia Delsarta bewährte sich trefflich in der Doppelrolle der Papagena und des ersten Knaben. Alfred Dörner gab dem Mohren Monostatos den richtigen komischen Schmiff. Von den kleineren Rollen verdienen noch Erwähnung: Robert Jenny als Sprecher, Otto Janesch und Leo Delsen als erster und zweiter Sprecher, Else Gramlich, Elly Schütz und Magda Strack als die drei Damen der Königin. In der Spielleitung bewies Director Peppler seinen feinen Sinn für Stil und sichere Führung. Am Dirigentenpult waltete Ernst Höhlfeld mit Umsicht und trefflicher Einfühlung in Mozarts Musik seines Amtes.

... in
Diezenschmidt: „Die St. Jakobsfahrt“.

Ein Legendenstück in drei Akten. Ein junger deutscher Graf lernt auf der Wallfahrt nach St. Jakob einen Landsmann, den Schwaben aus Heigerloch, kennen und befriert sich mit ihm. Um eines Mädchens willen verrät der Schwabe seinen Freund und verursacht dessen Tod. Von Neue gequält erreicht er indefekt, daß der Himmel den Toten zurückgibt. Dennoch findet der Schuldige nicht die Kraft, sein Vergehen zu bekennen. Erst nach Jahren seelischer und körperlichen Leidens, als der Graf sein eigenes Kind für die Genesung des Freunden opfern will, hat Heigerloch den Mut, seine Schuld zu gestehen und wird von seinen Qualen erlöst — Trocken! Diezenschmidt die einfache, naive Form des mittelalterlichen Legendenstücks gewählt hat, ist das Stück durchaus modern. Die Ereignisse folgen sich (besonders im ersten Akt) überraschend und unvermittelt; mit wenig Worten wird eine Liebestragödie wiedergegeben. Dafür versteht es der Dichter, seelischen Vorgängen ergreifenden körperlichen Ausdruck zu verleihen.

Die Aufführung im Stadttheater stand auf einem sehr bemerkenswerten Niveau. Karl Ludwig Peppler bot mit seinem Heigerloch eine bis in alle Einzelheiten sehr durchgearbeitete Leistung, die tiefen Eindruck hinterließ. Zwar waren gerade die großen Szenen (Gebet und Beichte) mit ruhigeren Bewegungen noch nachdrücklicher zum Bewußtsein gekommen. Dagegen gelang Einzelnes hervorragend, so besonders die Wiedergabe der fortwährend wechselnden Stimmungen dieses Charakters. Für den treuerzigen, jungen Grafen eignete sich Waldemar Leitgeb vorzüglich. Seine

warme und überzeugende Darstellung vermittelte denn auch das schönste Erlebnis des Abends. Nelly Rademacher fand für die heikle Partie des Wirtsbüchlein das richtige Maß im Ausdruck. Auch diese Leistung verdient hohe Anerkennung. Ein schwieriges Nebenrolle bewährten sich Paula Ottzenn, Carl Weiß (Eltern des Heigerloch), Mathilde Heerde und Walter Waudorf (Eltern des Grafen). Großes Verdienst am Gelingen der Aufführung gehübt wiederum dem vielseitigen Künstler Kühnlund, der die schwierige Dekorationsfrage mit neuen, überraschend einfachen Mitteln löste. Hauptdarsteller und Regisseur Paul Smolny wurden zum Schluss mit wohlverdientem Beifall ausgezeichnet.

Die Wiedergabe dieses Werkes brachte überdies die erfreuliche Gewissheit, daß auch unter den neuesten Dichtern solche sind, die edlen Gedanken eine jedermann verständliche Form zu geben wissen.

-n-

Tanzabend Ingeborg Ruvina im Stadttheater.

Wer erinnert sich nicht noch der beliebten „Prima ballerina“ unseres Stadttheaters? Sollte sie nicht ein willkommener Gast bei uns sein nach den elenden Jahren ihrer Abwesenheit? War an dem Samstagabend, da sie im Stadttheater eine Vorführung ihrer Kunst bot, nicht zu mindest ein zahlreicher Besuch zu erwarten? Alle diese Fragen hätten mit einem freudigen „Ja“ beantwortet werden dürfen. Aber das Unglaubliche geschah. Ein kläglich schwacher Besuch stellte sich ein, was aber die Künstlerin nicht abhielt, ein reichhaltiges, mit Geschick zusammengetestetes Programm reitlos durchzuführen. Der Erfolg, der die vielseitige Künstlerin errang, war ein echter und großer. Das reiche Talent feierte einen intimen, stillen Triumph. In ihr selbst pulsiert ein reiches Empfindungsleben, gepaart mit Unmut und graziöser Beweglichkeit. Die vornehmen Linien ihrer ausdrucksvoollen Gebärdensprache fesseln nicht minder die Aufmerksamkeit wie die sprechende Ausdruck ihrer Augen und das jeder Gefühlsregung gehorchende Mienenspiel. In ihren Interpretationen spricht sich die reine Lebereinstimmung von Form, Klang und Plastik aus. In der Wahl der Kostüme zeigte sich der geläuterte Geschmack einer wirklichen Künstlerin, die Temperament mit einer deutlichen Originalität verbindet. ... in

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 15. Oktober:

Nachmittags 2 Uhr: „Maria Stuart“, Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich von Schiller. Abends 8 Uhr: „Othello“, Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.

Montag, 16. Oktober (Ab. B 6):

„Die St. Jakobsfahrt“, ein Legendenstück in drei Akten von Diezenschmidt.

Dienstag, 17. Oktober (Ab. D 6):

„Die Südin von Toledo“, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer.

Mittwoch, 18. Oktober (Ab. A 6) Beginn 7½ Uhr: „Peer Gynt“, 10 Bilder von Henrik Ibsen, Musik von Edvard Grieg.

Donnerstag, 19. Oktober (außer Abonnement): „Der Better aus Dingsda“, von Eduard Künneke.

Freitag, 20. Oktober (Ab. C 6):

„Othello“, Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.

Samstag, 21. Oktober (außer Abonnement):

„Die Zauberflöte“, Oper in zwei Akten von W. A. Mozart.

Sonntag, 22. Oktober:

Nachmittags 2½ Uhr: „Undine“, Oper in vier Akten von Albert Lortzing.

Abends 8 Uhr: „Die Bajadère“, Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Emmerich Kalman.

Verschiedenes.

Kaufleute-Fest.

Der stets energisch und tapfer für seine Interessen kämpfende Kaufmännische Verein veranstaltete am 7. Oktober, abends, ein Kaufleute-Fest in den oberen Räumen des Kasinos, das

einen überaus schönen Verlauf nahm. In der Umrahmung von Mußvorträgen durch eine von Dr. Kapp gestellte Kapelle, wurden Vorträge der Gefangensektion, Pyramiden und Marmorguppen der Turnsektion, Orgelvorträge von Herrn Organist Hefz und auch ein Menuett in glänzenden Kleidern von der Damenriege geboten. Überall zeigte sich eine sorgfältige Vorbereitung und das edle Beste streben Gutes zu bieten. Die Durchführung sämtlicher Nummern erzielte denn auch volle Anerkennung und einmütigen Beifall des allmählich zu großer Menge angelockten Publikums. Die Veteranenfeier wirkte dadurch besonders imponierend und sympathisch, daß alle die zahlreichen „alten Herren“ das ihnen zugesetzte Diplom mit ruhiger Würde entgegennahmen, ohne große Reden und Gegenreden. So wickelte sich alles schlägt und glatt ab. In den anstoßenden Räumen konnte man sich an Speise und Trank gütlich tun, dieweil der große Saal und auch der Übungssaal, wo eine „Faz-Band“ spielte, dem Tanzsport diente, bis die dritte Morgenstunde zur Heimkehr mahnte. ... in

Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz. Sektion Bern.

Unzähllich der Oktoberstichting sprach Herr A. Hefz über die Fliegensänger. Diese Familie, welche ungefähr 750 Arten zählt, die hauptsächlich auf der Osthalbinsel der Erde verbreitet sind, zeichnet sich durch eine große Einheitlichkeit in der Lebensweise aus. Ihren Namen haben diese Vogel von der merkwürdigen Fangweise der Fliegensänger erhalten, die sie von einem bestimmten Standort aus im Fluge erbeuten um wieder auf den Ausgangspunkt zurückzukehren. Gegen den Herbst zu freßen dann unsere Fliegensänger auch Beeren. Zum Teil sind diese Vogel offen und zum andern Höhlenbrüter. Als Zugvögel treffen sie ziemlich spät bei uns ein, Ende April bis Anfang Mai und ziehen schon Ende August oder Anfang September wieder fort nach Afrika. Ihr Gesang ist, obwohl sie zu den „Singvögeln“ gehören, nicht sehr bedeutend, aber im allgemeinen wohlslautend. Bei uns kommt am häufigsten vor der graue Fliegensänger, dann der hübsche schwarz-weiße Trauersliegenschäpper, ein Höhlenbrüter, der um Bern herum in den letzten Jahren in Zunahme begriffen ist. Weitaus seltener ist der Halsbandsliegenschäpper und ganz selten der Zwergfliegensänger. Dem ersterwähnten redet man auch Bienenfressigkeit nach. Die Beobachtungen haben zu verschiedenen Ergebnissen geführt, je nach dem subjektiven Standpunkt des Beobachters vielfach. Genug unrichtige Behauptungen führen auf dem Unvermögen, sei es aus Mangel an Schulung oder den nötigen Kenntnissen, aus gemachten Beobachtungen die richtigen, wissenschaftlich einwandfreien Schlußfolgerungen zu ziehen. Aus diesen Gründen hat die Gesellschaft die Untersuchung von „Gewölben“ (den ausgewürgten, unverdaulichen Überresten von Insekten) der Fliegensänger eingeleitet. Dieselbe wird an der Landw. Versuchsanstalt in Liebefeld durch Herrn Dr. O. Morgenthaler durchgeführt werden. Auch des Seidenchwanzes, dieses schönen nordischen Brutvogels, wurde im Zusammenhang mit den Fliegensängern gedacht. Ab und zu erscheint er im Winter in kleinerer oder größerer Zahl bei uns und auch als „Best- oder Unglücksvogel“ schon in Beruf gestanden. Biologisch, d. h. in ihrer Lebensweise, sind in mancher Beziehung den vorerwähnten die Bienenfresser (Meropidae) ähnlich. Es sind dies auch „Fliegensänger“ im Nahrungserwerb, wenn sie auch zu den Singvögeln gehören, wie unser schöner Eisvogel, dem sie an Untheit des Gefieders nicht nachstehen. Diese Familie mit ihren 40 Arten bewohnt in der Hauptfache die Tropen. Der europäische Bienenfresser bringt hin und wieder bis in die Schweiz vor. Er ist aber zu schön, zu auffällig um nicht bald einem Schützen zum Opfer zu fallen!

Die meisten besprochenen Vogel kommen vorgewiesen werden. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Architekt Walther und K. Daut. Sodann wurden durch Herrn Laubisler der Vogelzug und die Beringung zur Sprache gebracht. Zu den interessanten, erwähnten Tatsachen äußerten sich die Herren Prof. Dr. Walser und A. Hefz. Eine Anzahl kleinere Mitteilungen füllten den Rest des Abends aus.

Schweiz. Gutenbergmuseum im Hist. Museum II. Stock.

Am 22. September letzthin waren 100 Jahre verflossen, als der französische Gelehrte J. J. Champollion der Welt seine Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen fand. Die rührige Leitung des Schweiz. Gutenbergmuseums nutzte diesen Anlaß, um den Freunden des Schrift- und Buchertums mit einer ägyptologischen Sonderausstellung im Gutenbergmuseum Freude zu machen. Die Gedächtnisausstellung zeigt in einer Reihe von Vitrinen eine Reihe interseanter Schriftproben und Schriftdokumente der ägyptischen und assyrisch-babylonischen Kultur. Die Tatsache, daß in diesem Jahre auch die 1300. Wiederkehr der Hedschra (Flucht) Mohammeds fällt, bot den logischen Anlaß, auch andere asiatische Schriften zum Vorteil kommen zu lassen. So finden wir in den Vitrinen der Sonderausstellung u. a. arabische, hebräische, phönizische und äthiopische Drucke u. überhaupt eine reiche Auslese des alten und modernen asiatischen Schrifttums. Der Besucher der Ausstellung wird bei dieser Gelegenheit auch die Ausstellung "Bücher kleinsten Formats" noch einmal genießen, die nur mehr bis zum 15. November in Bern bleiben wird.

Der Kaiser auf Freiersfüßen.

Über die Braut des Kaisers bringen die „M. N. N.“ erheiternde genealogische Erinnerungen, worin es heißt: „Die Braut des Kaisers ist die zweitjüngste von den fünf Töchtern, die Fürst Heinrich XXII. von Reuß älterer Linie aus seiner Ehe mit der Prinzessin Ida zu Schaumburg-Lippe hinterlassen hat. Prinzessin Hermine Henriette (die Braut des Kaisers) hat fünf Kinder. Ihr Vater war der wunderliche Bundesfürst, der die Passion hatte, unartige Schulkindern landesväterlich höchstselbst durch Rutenstreiche zu bestrafen, was den „Kladderadatsch“ veranlaßte, den Fürsten in der Weise von Uhlands „Preisend mit viel schönen Reden“ als den deutschen Fürsten zu rühmen, dem jeder Untertan das Haupt in den Schoß legen könne. Der Fürst, dessen Vorfahren zu Ehren Kaiser Heinrichs VI. alle dessen Namen tragen, war ein großer Particularist, der sich jede Einmischung in seine Regierungsgeschäfte verbot und unter anderem das stolze Wort geprägt hat: „Hier hat Bismarck mir zu leggen.“ Er gestattete niemals, daß die Geburtstage des alten Kaisers oder Bismarcks in seinem Ländchen gefeiert wurden, und die Witzblätter nannten ihn nur „Heinrich den Unartigen“. Seine Mutter Caroline hat sich wiederholt mit Preußen herumgestritten. Der Redaktor Dohm des „Kladderadatsch“ erhielt 1864 ein paar Wochen Gefängnis, weil er sie de-spektierlich „Krinoline“ genannt hatte. Bismarck, durch den in Berlin weilenden

Zaren Alexander II. auf Dohms Interrierung und auf seine reußfeindliche Gefängnislyrik aufmerksam gemacht, bewirkte sofort dessen Begnadigung, nachdem dieser ihm versprochen hatte, die „Krinoline“ künftig in Ruhe zu lassen. Eine andere Prinzessin von Reuß, Marie, die Gattin Heinrichs VII., von Reuß-Köstritz, kaiserlichen Botschafters in Wien, hatte sich seinerzeit des Kaisers Ungnade zugezogen, als sie ihm erklärte, sie werde den in Berlin verfehlten Altreichskanzler in Wien zur Hochzeit seines Sohnes Herbert empfangen, da sie und ihr Botschafter nicht zum kaiserlichen Gefinde gehörten. Der Kaiser steht zu seiner Braut von elterlicher und geschwisterlicher Seite in einem entfernten Verwandtschaftsverhältnis. Die Braut des Kaisers ist im Jahre 1887 geboren, ist somit 29 Jahre jünger als der Kaiser; sie heiratete 1907 den Prinzen Joachim Georg von Schönau-Carolath. Seit vier Jahren ist sie verwitwet.“

Konserven, die ihrem Namen Ehre machen.

Im Jahre 1825 hatte der britische Polarforscher Sir Edward Parry auf einer Fahrt, auf der er den Wellingtonkanal und die Barrowstraße entdeckte, zwei Konservenbüchsen im Eis liegen lassen, die James Clarke Rob in Jahr 1831 auf der mit seinem Onkel Sir John Rob unternommenen Polarexpedition, die zur Entdeckung des magnetischen Nordpols führte, wiederfand und zwei Jahre später dem Kapitän des Kreuzschiffes „Isabella“, an dessen Bord er die Rückreise antrat, schenkte. Dieser über gab dann die beiden Büchsen, die er in der sicherer Annahme, daß ihr Inhalt verdorben sei, nicht geöffnet hatte, zur Erinnerung an die Reise Parrys und Rob's dem Museum von Hull. Hier blieben sie als Museumsstücke unbeachtet, bis im Jahre 1913 der Direktor des Museums der Neugierde, sich von dem Zustande der Büchsen zu überzeugen, nicht länger widerstehen konnte. Er fand in der einen Büchse geräuchertes Rindfleisch und in der andern Erbsenbrei, beides in tadellosem Zustand. Wie eine Koßprobe ergab, hatten die Konserven während der fast hundertjährigen Lagerung auch an Wohlgeschmack nicht das geringste eingebüßt. Damit war der Beweis erbracht, daß sich Konserven unter besondern günstigen Umständen unbegrenzte Zeit genießbar halten können; zu diesen günstigen Umständen gehört im vorliegenden Falle das Vorhandensein einer dicken Fettschicht, mit der der

Inhalt der Büchsen luftdicht abgeschlossen war, eine Vorsichtsmaßnahme, die nicht das wenigste dazu beigetragen haben mag, dem Büchseninhalt seine ungewöhnliche Haltbarkeit zu sichern.

Sauerzeit.

Nare braut allmorgendlich
Graue Nebelschwaden,
Extrazüge fahren nach
Bielersee-Gestaden.
Und wer „Täubi“ hat und scheut
Nicht die großen Spesen,
Kann an Ort und Stelle selbst
„Sauerlich“ genesen.

Wem zu hoch der Brotkorb hängt,
Mit den Bahntarifen,
Kann sich in den Sauer auch
In der Stadt vertiefen.
Schmeckt er auch nicht so pliant,
Wie im Rebgebäude:
Tröstet über Unbill er,
Doch hinweg am Ende.

„Täubi“ hat heut' jedermann
Alle halben Stunden,
Sauergrund ist deshalb auch
Siemlich leicht gefunden.
Und wer keine Gründe findet
Für die Sauerfinden,
Sucht den „Zweifelzwaniger“
Grundlos zu — ergünden. Hotta.

Literarisches

Eine Rudolf Münger-Mappe.

Auf den Anlaß des 60. Geburtstages des bekannten Berner Künstlers im November nächsthin, läßt der Verlag A. Francke, A. G., in Bern eine prachtvolle Kunstdmappe: Rudolf Münger, *Das Leben und Schaffen eines Malers* erscheinen. Die Mappe enthält eine Auswahl aus den Werken des Künstlers: 40 Federzeichnungen und 27 Tafeln nach Wandmalereien, Glasgemälden, Bildnissen und dergl. nebst einer biographischen Einleitung von Otto von Greizer.

Der Verlag eröffnete nach Erscheinen eine Subskription auf den bescheidenen Preis von Fr. 9.50. Nach kaum acht Tagen war die erste Auflage ausverkauft. Wie der Verlag mitteilt, wird ein Neudruck nur dann erfolgen, wenn bis Ende Oktober genügende Subskriptionen eingeschlossen sind. Die Mappe würde dann Fr. 16.— kosten.

Die Publikation ist so bedeutungsvoll, daß wir ihr eine Auftragssprechung in einer der nächsten Nummern widmen werden. H. B.

Borgigig dieser Besprechung möchten wir jetzt schon auf die eindrucksvolle Münger-Ausstellung in der Kunsthalle während des Monats Oktober aufmerksam machen. Die Ausstellung ist für Bern ein richtiges Kunstereignis, das kein Freund bernischer Art und Kultur unbedacht vorbeigehen lassen darf.

Lombard Bank A.G. Bern

vorm. Unionbank A. G., Monbijoustr. 15
Aktienkapital voll einbezahlt
Fr. 1,000,000.—

Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte

Inkasso und Diskonto
von Wechseln, Checks und Coupons

339

Restaurant Witschi

Genfergasse, BERN

Prima süßer Waadtländer und Walliser Sauser

Restauration zu jeder Tageszeit.

Diner Hasenpfeffer - Milkenpastetli etc. Souper
Restaurant I. Stock. 354

Broschüren / Tabellen / Formulare (Bordereaux)
Zirkulare

liefert in sauberem Druck und bei bescheidener Preisberechnung
Buchdruckerei Jules Werder Neuengasse 9
Telephon Bollwerk 6.72